

"Was kostet eine Blume auf der Wiese?"

Die Klimaforscherin Almut Arneth erklärt, warum Preispolitik bei der Bewahrung von Arten schneller an ihre Grenzen stößt als beim Klimaschutz - und wie beides zusammenhängt

Interview

Heike Holdinghausentaz: Frau Arneth, erstmals haben der Weltklimarat und der Weltbiodiversitätsrat gemeinsam einen Bericht veröffentlicht, Sie selbst waren dabei koordinierende Leitautorin. Was wollen Sie mit den vereinten Kräften erreichen? Almut Arneth: Wir wollen deutlich machen, dass der Klimawandel und der Verlust von Biodiversität eng miteinander verknüpft sind. Das betrifft sowohl ihre Probleme als auch ihre Lösungen. Vieles, was zum Klimawandel beiträgt, vor allem die Abholzung der Wälder, trägt auch zum Biodiversitätsverlust bei. Wenn wir Agrar- und Forstflächen nachhaltig nutzen, dann erhöhen wir ihre Fähigkeit, Kohlenstoff zu speichern, und die biologische Vielfalt.

Ist das schon ausreichend im politischen Diskurs angekommen?

In den meisten Umweltministerien schon, doch die sind für viele politische Themen gar nicht zuständig, etwa für Landwirtschafts- oder Verkehrspolitik. Darum werden Maßnahmen hier häufig nicht sinnvoll auf Klima- und Biodiversitätspolitik abgestimmt. Auch auf der internationalen Ebene gibt es parallele Strukturen, etwa die Klimarahmenkonvention und die Konvention zum Schutz der biologischen Vielfalt. Hier fehlt es manchmal an Abstimmung.

Gibt es Zielkonflikte zwischen Arten- und Klimaschutz?

Der großflächige Anbau von Bioenergiepflanzen zum Klimaschutz schadet der Artenvielfalt, oder auch großflächige Wiederaufforstungen als Plantage. Hier entsteht per se Druck auf Landnutzung, womöglich Druck auf Flächen in ganz anderen Gegenden der Welt, der über Handel ausgeübt wird. Deswegen ist es auch unser Hauptanliegen zu sagen: Nature Based Solutions, also Bau, Mobilität, Konsum und so weiter, die auf naturbasierten Lösungen beruhen und dabei Klima und Arten schützen, die sind wichtig und richtig. Aber das Wichtigste ist, dass wir schnell von den fossilen **Energieträgern** herunterkommen. Die Nature Based Solutions können uns über die Ziellinie helfen, aber nur, wenn wir schnell und drastisch die Emissionen herunterfahren.

Heißt das, Klimaschutz hat Vorrang?

Ohne Klimaschutz wird Artenschutz schwierig, weil sich Lebensräume verändern. Allerdings sehen wir am Beispiel der Bioenergiepflanzen: Wenn wir nur auf Klimaschutz setzen und die Biodiversität dabei aus dem Blick verlieren, zerstören wir auch Lebensräume.

Im Klimaschutz geht es häufig um technische Lösungen - wie umstritten war das in Diskussionen mit den Artenschützern?

Klar, einige Technologien für **erneuerbare Energien**, etwa Solarpanele oder Windräder, sind sehr ressourcenintensiv oder greifen in Lebensräume ein. Trotzdem müssen wir sie weiter fördern, wenn wir dekarbonisieren wollen, und das ist das Allerwichtigste. Wir müssen Elektromobilität, **erneuerbare Energieproduktion** und so weiter also koppeln mit einer ganz starken Kreislaufwirtschaft, um den Ressourcenverbrauch so klein wie möglich zu halten. Wir müssen Produkte lange nutzen, sie recyceln, das ist ganz wichtig.

Taugen denn Konzepte aus dem Klimaschutz - etwa der Ansatz, Kohlendioxid einen Preis zu geben - auch genauso gut für den Artenschutz?

Das ist in der Tat umstritten. Ich persönlich denke: Ja, aber. Weil wir in Deutschland und Europa in einer marktwirtschaftlich getriebenen Welt und Wertevorstellung leben, entscheiden wir viele Dinge über den Geldbeutel, bewusst oder unbewusst. Das müssen wir nutzen, daher das ja. Aber: Ein CO₂-Preis ist leicht anzusetzen, aber was kostet eine Blume auf der Wiese?

Biodiversität zu bepreisen ist viel schwieriger, man stößt dabei auch an moralische Grenzen. Welches Recht haben Menschen, einen Falter auszurotten, weil er ihnen nicht genug Wert ist? Leichter ist es wieder mit Ökosystemleistungen, etwa mit den Fähigkeiten von Wäldern, Wasser und Luft zu säubern, das lässt sich schon berechnen und bietet Möglichkeiten, Wälder zu erhalten.

Wären künftig gemeinsame Gipfel und Sachstandsberichte von Weltklimarat und Weltbiodiversitätsrat sinnvoll?

Ja, das fände ich schon. Allerdings sind das ja zwischenstaatliche Prozesse, da kann ich als Wissenschaftlerin nur Wünsche

äußern. Es ist ja auch bislang schon so, dass viele Wissenschaftler:innen in beiden Gremien mitgearbeitet haben, und ich habe von vielen Seiten gehört: Es wäre super, wenn wir künftig jeweils auch offiziell in beiden Arbeitsprogrammen verankert würden. Wir müssten nur aufpassen, dass unsere Berichte nicht zu dick werden, sonst liest sie keiner.

Schlechter Klimaschutz zerstört Biodiversität

Ein E-Auto hat zwar keinen Auspuff, aus dem CO₂ kommt - seine Batterie braucht aber viele Rohstoffe. Und deren Abbau in Minen und Tagebauen vernichtet Lebensraum. Mit Beispielen wie diesem haben Forscher des [Weltklimarats IPCC und des Weltbiodiversitätsrats IPBES vergangene Woche in ihrem ersten gemeinsamen Bericht](#) illustriert, wie Klima- und Artenschutz zusammenhängen. Um die eng verflochtenen Öko-Krisen zu lösen, schlagen die Experten unter anderem vor, 30 bis 50 Prozent der Meeres- und Landflächen weltweit unter Naturschutz zu stellen. Aktuell sind es etwa 15 Prozent der Land- und 7,5 Prozent der Ozeanflächen.

Almut Arneth ist Professorin am Institut für Meteorologie und Klimaforschung des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT).



privat



Artenschutz braucht Klimaschutz - aber den richtigen Paul Langrock

Heike Holdinghausen


Quelle: taz.die tageszeitung vom 16.06.2021, Seite 9

Dokumentnummer: T20211606.5778195

Dauerhafte Adresse des Dokuments:

https://www.wiso-net.de/document/TAZ_02aa95f3652be4ec3a3bd0386c7975c313025e68

Alle Rechte vorbehalten: (c) taz, die tageszeitung Verlagsgenossenschaft e.G.

 © GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH